

**JUTTA VON SIMSON/MONIKA VON WILMOWSKY (Hg.), Christian Daniel Rauch und Ernst Rietschel.** Der Briefwechsel 1829–1857. Ein Quellenwerk zur preußischen und sächsischen Kunst- und Kulturgeschichte. Kommentierte Neuausgabe (Quellen zur deutschen Kunstgeschichte vom Klassizismus bis zur Gegenwart, Bd. 9), 2 Bde., Böhlau Verlag, Köln 2020. – VI, 1 237 S., 26 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-412-51685-7, Preis: 120,00 €).

Wo „Rauch“ ist, ist auch „Rietschel“. Zu keinem seiner ehemaligen Meisterschüler unterhielt der Berliner Bildhauer Christian Daniel Rauch (1777–1857) eine so enge Beziehung wie zum jungen Kollegen Ernst Rietschel (1804–1861) in Dresden. Dieser lernte von 1826 bis 1830 in Rauchs Atelier, um im Anschluss seine Ausbildung in Italien zu vollenden und – zurück im heimischen Sachsen – als Bildhauer zu wachsender Anerkennung zu gelangen. Das Wiedererblühen der Dresdner Kunstakademie um die Mitte des 19. Jahrhunderts geht maßgeblich auf Rietschels Tätigkeit als Professor zurück. Mit seinem väterlichen Freund Rauch hielt der junge Bildhauer auch über das Ende seiner Ausbildung hinaus regelmäßigen Kontakt. Ihre gegenseitigen Zuschriften geben in umfangreicher Weise Aufschluss über die privaten und professionellen Sorgen der beiden Männer, das Netzwerk der Dresdner und Berliner Bildhauerschule sowie die gehobene Gesellschaft der beiden Residenzstädte, in denen Rauch und Rietschel namhafte Auftraggeber fanden. Unternommene Reisen und rezipierte Kunstwerke wurden dabei ebenso besprochen wie Selbstzweifel und der Drang zum künstlerischen und technischen Perfektionismus, familiäres Glück und zu verwindende Rück- und Schicksalsschläge. Mit der überarbeiteten Neuausgabe des erstmals 1890/91 von Karl Eggers publizierten Briefwechsels zwischen beiden Männern, der nur noch in wenigen Bibliotheken und Buchmuseen erhalten ist, wird daher nicht allein „eine der wichtigsten deutschsprachigen Künstlerkorrespondenzen“ (S. II) ins 21. Jahrhundert gerettet. Die beiden Herausgeberinnen legen vielmehr eine wahre Fundgrube zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts frei und vor, die nicht der Kunstgeschichte vorbehalten bleiben sollte.

Das Erscheinen der Printausgabe in zwei Bänden wurde in Anlehnung an die Eggers'sche Fassung beibehalten. Davon abgesehen gehen Simson und Wilmowsky eigene Wege und heben die Edition des Briefwechsels zwischen Rauch und Rietschel auf eine qualitativ neue Ebene. In einem ausführlichen Kommentarteil, der jedem der insgesamt 373 Briefe angefügt ist, wird jeweils zunächst die Provenienz des Originalbriefs und die Zählung in der Eggers-Ausgabe genannt, bevor biografische Kurzinformationen zu jenen historischen Personen an die Hand gegeben werden, die Rauch und Rietschel in ihren Briefen mal mehr, mal weniger explizit erwähnen. Oft werden Querverweise auf vorherige oder nachfolgende Briefe eingeflochten, sodass ein dichtes, intertextuelles Netz entsteht beziehungsweise für die Lesenden sichtbar wird. Damit erschließen sich die Briefe auch einem Publikum, das in der Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts weniger zu Hause ist. Insbesondere dann, wenn die beiden Bildhauer nur lapidar vom aktuellen „Entwurf“, vom „Guss“ oder „Werk“ sprechen, dem sie ihre professionelle Aufmerksamkeit widmen, liefert der Kommentarteil den nötigen Kontext, um sich schnell zurechtzufinden. Es lässt sich nur erahnen, wieviel Arbeit gerade in diesen Teil der Edition geflossen sein muss, der die Kommentierung von Eggers im Umfang deutlich übertrifft. Auch verzichtet die Neuausgabe auf Kürzungen am diplomatisch getreu übertragenen Textkörper und Rücksichten, die Eggers gegenüber dem sächsischen Kronprinzen beziehungsweise König Albert (1828–1902), Rietschels Bildhauerkollegen Ernst Hähnel (1811–1891) und anderen Zeitgenossen noch glaubte nehmen zu müssen (S. 37). Nicht zuletzt ist es Simson und Wilmowsky gelungen, an

verschiedenen Standorten drei weitere Briefe ausfindig und der Leserschaft zugänglich zu machen. Auch wenn der bereits von Eggers konstatierte Verlust von etwa 40 Briefen innerhalb der Gesamtkorrespondenz – auch aufgrund neu entdeckter Lücken – durch die jüngsten Funde nicht geheilt werden kann, nähert sich doch das Briefverzeichnis (S. 1169-1188) dank der Arbeit der Herausgeberinnen einem vollständigen Überblickscharakter an. Dieses bleibt die fälligen Hinweise auf bestehende Leerstellen nicht schuldig. Dem Werk sind ferner ein umfangreiches Personen- und ein Sachregister angefügt (S. 1190-1237). Ersteres ermöglicht unter anderem die Suche nach Denkmalaufträgen, im letztgenannten finden sich auch Gießereien wie das Gräflich Einsiedelsche Eisenwerk in Lauchhammer.

Für die sächsische Landesgeschichte ist die jahrelange Arbeit der Herausgeberinnen an der Rauch-Rietschel-Korrespondenz ein Glücksfall, denn eine zeitgemäße Aufarbeitung der Rolle Rietschels für das Dresdner Kunstschaffen und Kulturleben im 19. Jahrhundert, die durch die Persistenz seiner Werke im öffentlichen Raum (nicht nur!) sächsischer Kommunen bis in die Gegenwart ausstrahlt, steht noch aus. Es ist wünschenswert, dass diese Lücke durch biografische Forschungen bald geschlossen werden möge. Die vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft herausgegebene Reihe „Quellen zur deutschen Kunstgeschichte vom Klassizismus bis zur Gegenwart“, die 1991 mit einem Korrespondenzband zu Rietschel und dem Braunschweiger Kunsthistoriker Carl Schiller ins Leben gerufen wurde, hat dazu einmal mehr beachtliche Grundlagenarbeit geleistet.

Dresden

Lennart Kranz

*Allgemeine Geschichte, Politische Geschichte, Verwaltungsgeschichte*

**MATTHIAS KOPIETZ, Ordnung, Land und Leute.** Politische Versammlungen im wettinischen Herrschaftsbereich 1438–1547 (Studien und Schriften zur Geschichte der sächsischen Landtage, Bd. 6), Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2019. – 472 S., 3 Tab., geb. (ISBN: 978-3-7995-8464-7, Preis: 60,00 €).

Das Buch gehört zu einer Reihe von Arbeiten, die im Rahmen eines vom Sächsischen Landtag geförderten Graduiertenkollegs zur Erforschung der „Geschichte der Sächsischen Landtage“ entstanden sind und wurde 2018 an der Philosophischen Fakultät der TU Dresden als Dissertation angenommen. Kopietz behandelt hier einen Zeitraum, in dem sich die typischen Konturen der formalisierten Landtage der Frühen Neuzeit zwar allmählich abzeichnen, aber doch noch vergleichsweise verschwommen bleiben. Zu Recht hebt der Autor die Vielfalt und Variabilität von Formalismen, Beteiligten und Themen der von ihm untersuchten Versammlungen hervor. Angesichts dieser Unfestigkeit des Phänomens erscheint der von Kopietz verwendete Begriff der „politischen Versammlungen“ passend gewählt. Gemeint sind damit Versammlungen, „die politisch waren, in ihrer personellen Zusammensetzung möglichst zahlreiche Akteure verschiedener Sozialformationen zusammenbrachten und deren Handeln verhältnismäßig breite Auswirkungen und Konsequenzen für eine über sie hinausgehende abstrakte Allgemeinheit hatte“ (S. 14). Auch der gewählte Untersuchungszeitraum ist plausibel, da sich 1438 und nochmals 1445 bei politischen Versammlungen Ritter und Städtevertreter erstmals formell zusammenschlossen und damit gemeinsam handelnd auftraten. Auch wenn dies Einzelfälle blieben, deuten diese Ereignisse ein neues Potenzial der ständischen Entwicklung in Sachsen an. Der Übergang der Kurwürde 1547 an die Albertiner, der Endpunkt der Untersuchung, hat zwar eigentlich nichts mit der